

»Wie beschränkt sich
nur Einheimisches
gefallen zu lassen.«
AUGUST WILHELM
SCHLEGEL

Der Vidūṣaka

Ausgabe 1

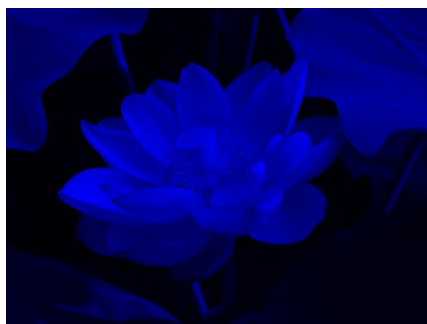
Herausgegeben vom Weimarer Indologenkreis

MAI 2008

SPEKTAKULÄRE WENDE IN DER LOTUSFRAGE?

Die Firma Guhl hat ein Volumen Shampoo mit dem Namen *blauer lotus* auf den Markt gebracht, das nach Angaben der Hersteller nicht nur diesen Namen trägt, sondern „exklusiven Blauen Lotus“ enthält.

Der Indologe Jürgen H., der in einem Artikel in einer renommierten



Fachzeitschrift nachzuweisen versucht hatte, daß es einen blauen Lotus nicht gebe, war zu einer Stellungnahme noch nicht zu bewegen. Hat die Industrie hier einen Schreibtischgelehrten auf dem falschen Fuß erwischt? Soll die Großschreibung gar suggerieren, daß hier ein neugefundenes indisches Produkt lizenziert wurde? Die von Jürgen H. kritisierten Indologen, die sich bisher im Besitz des intellektuellen Patents auf den blauen Lotus wähnten, dürfte die Frage ebenfalls kaum ruhen lassen. Nun blieb der erwähnte Indologe dem *Vidūṣaka* gegenüber trotz angeblicher eigener Tests des Shampoos bei seiner Ablehnung. Auf Nachfragen, wie er denn die deutlich blaue Farbe des Shampoo-Konzentrats erkläre, brach er entrüstet das Interview ab.

Die Redaktion konnte nun durch eigene Recherchen den Fall aufklären: Während im indischen Kulturraum der Lotus als kühlend beschrieben wird

und daher ein Extrakt in einem Shampoo durchaus sinnvolle Wirkungen entfalten könnte, handelt es sich – wie ein Blick auf die Deklaration der Inhaltsstoffe zeigt – beim »blauen Lotus« um *Nymphaea cerulea*, also den ägyptischen Lotus, der eigentlich eine Seerose ist und mit dem indischen Lotus nicht viel gemein hat. Welche Wirkung hat nun also dieser blaue Lotus: Eine Recherche im Internet ergab den folgenden Text (www.azarius.at): »Die Effekte des Blauen Lotus sind narкотisch und euphorisch, wie Cannabis oder Kodein. Höhere Dosen können zu leichten Halluzinationen führen. Man sagt auch, dass die Blume luststeigernd wirkt und auch einen Viagra-ähnlichen Effekt hat.« Viel Spaß bei der Haarpflege.

Denglisch, Hinglish oder was?

Der Indian Council for Cultural Relations hat für das akademische Jahr 2008/09 zehn Stipendien für Studierende und Doktoranden deutscher Universitäten zum Studium an indischen Hochschulen oder anderen „Institutions of Higher Learning“ ausgeschrieben. Bewerberinnen und Bewerber müssen fließende, durch ein „Certificate of Proficiency in English Language“ nachgewiesene englische Sprachkenntnisse haben. Ausschreibungsunterlagen können im Internet unter der Adresse www.daad.de angefordert werden.“ usw.

Leider wird nicht mitgeteilt, welches Englisch Kandidaten, die sich nach höherer Bildung aus Indien sehnen, denn genau erwerben sollen? Hinglish, Tanglish, Bonglish oder Minglish? British, American oder irgendein anderes international kommunikations-taugliches Englisch kann es eher nicht

sein. So hat die University of British Columbia, Vancouver (Selbstcharakterisierung: “UBC is consistently ranked among the world’s 50 best universities, one of only two Canadian universities in this category, and is ranked within the top 10 North American universities”) Indien längst aus dem Kreis der akzeptierten Englisch-Sprecher entfernt und ist nicht mehr bereit, bei Bewerbern indischer Herkunft auch nur Mindeststandards an englischer Sprachkompetenz vorauszusetzen: “All prospective students are required to demonstrate a minimum level of English before they are admitted. Countries that satisfy the English language requirement: American Samoa, Anguilla, Antigua & Barbuda, Australia, Bahamas, Barbados, Bermuda, Belize, Botswana, British Virgin Islands, Canada (including Quebec), Cayman Islands, Dominica, Falkland Islands, Fiji, Gambia, Ghana, Gibraltar, Grenada, Guam, Guyana, Ireland, Jamaica, Kenya, Lesotho, Liberia, Malta, Mauritius, Montserrat, New Zealand, Nigeria, Seychelles, Sierra Leone, Singapore, South Africa, St. Helena, St. Kitts & Nevis, St. Lucia, St. Vincent & the Grenadines, Trinidad & Tobago, Tanzania, Turks & Caicos Islands, Uganda, United Kingdom, USA, US Virgin Islands, Zambia, Zimbabwe.”

Ein Land fehlt hier, und es ist wohl kein Zufall, daß es genau jenes ist, das dem DAAD die gekränkte Flaute ins Ohr gesetzt hat. Mit Denglischstanis läßt sich alles machen.

Zum praktischen Teil. Hier ein Bewerbungsmuster in Denglisch-Hinglish Pidgin, das wechselseitiges Verstehen garantiert:

Application for Admission at NN University (India)

Respected Sir (or Madam – but women do not count so much, we understand us)

allow me introducing myself: Actual-

ly, I am German ghost-scientist with wheatish complexion and am hearing about the greatness of India always and everywhere and I am an admirer of Her shining glory!

First, I want to apologize me for the poor standards of Ghost-Sciences in the West. A scholar sir, whose good name I have forgotten, Sir, was translating it for me with *preta-vidyā* so that Sahib sir may also understand what I am meaning. It is poor because Indo-Germans had wandered out from India to the West (one can easily prove this fact from the word "Indo-Germanic": Indo comes first, German last). Because they had to wander long and far away, they have forgotten knowledge. Knowledge is therefore preserved only in India, the birthplace of all cultures. Is it a wonder then that ki it is my desire to study wisdom in its motherland, kya? Indian language and culture came first in the all whole world. Sir, I am not understanding why the West re-invented fire-arms and atomic bombs and aeroplanes when India had it had in the time-honoured Vedas anyhow? Actually, this can be learned from renowned scientific journal "Vedic Science". There is an article "Vedic Origin of Education in Ancient Rome". So, humanities also belong to India. This learned paper appeared in volume six, number 1,2 in the year 155.521.972.949.106 (hallowed Brahma era). As you can see from its publication date, this article is definitely much older than anything else in the world, not to speak of Rome. Convert it into the Christian era, Sir. You will not be surprised. The Europeans will. It results in only 2004. Compare their paltry four digits to one-five-five-point-five-two-one-point-nine-seven-two-point-nine-four-nine-point-one-zero-six. This is final proof that Indian culture is older. It has more numbers. So great a nation! Moreover, Sir, it is utterly unfair from the Pakistanis that they are occupying holy Hindu country cum time-honoured Indus culture. They are claiming it for themselves now. Actually and basically, it is obviously POI (Pakistan Occupied India – this abbreviation is my own invention, which will hopefully convince you of my qualification for a course in Indian history) and this must eventually end, matlab, it is a matter of national pride. From what I have been saying before it must be generally clear to you that I am deserving a study-place in your glorious University. Uptil I will be having finished my study of the glorious past and the glorious present of India I will shall (no, I do not really want, but fear I would be having) to return to my fatherland and explain the professor-wallahs of

Indology (a ridiculous designation: they are outlanders, are they not?) in Denglishtan ki they are wrong. They understand nothing. How could they? They were not born in India (bad karma). But because West has stolen your all culture heritage, they now sit on your manuscripts and are reading them worrying about small-small things like words and meanings and are unwilling to giving them back to owners. What an impertinence!

Trusting to have recommended myself sufficiently for being admitted to your Institution of Higher Learning famous the world over,

I remain, Respected Sir,
obediently awaiting Your positive answer,
Yours respectfully,
N.N.

KLASSISCHE PHILOLOGIE ALS
ALTMODISCH VOM AUSSTERBEN
BEDROHT

An zahlreichen Universitäten ist die klassische Philologie auf dem Prüfstand. Während andere kleine Fächer durch ihre exzellente Vernetzung und Zentrenbildung hierzulande exzellent aufgestellt sind, dümpelt die klassische Philologie immer noch im Fahrwasser der in ihren Grundfesten erschütterten Humboldtschen Bildungsuniversität. Dabei sind die Probleme durchaus hausgemacht: während Studenten immer noch durch das Gesamtwerk antiker Schriftsteller gejagt und immer neue Editionen alter Werke hergestellt werden, stellt sich immer wieder die Frage nach der gesamtgesellschaftlichen Relevanz einer solchen, immerhin vom Steuerzahler finanzierten Gelehrtenrepublik (SCHILLER). Wozu benötigen wir Spezialisten in antiker Syntax und Phonetik, wenn so viele aktuelle Probleme in den untersuchten Regionen den Politikern auf den Nägeln brennen. Hätte dieser als Shareholder in diesen Fragen ein Mitspracherecht, würden sicher so manche alte Köpfe abgeschnitten und so mancher Vergil-Experte würde vom Hochschulrat zur Beschäftigung mit der Politik Berlusconi gezwungen. Doch wie überall gibt es auch in diesem obskuren Gebiet wissenschaftliche Leuchttürme. Die Eliteu-

niversität des Bundes wird durch Umsetzung von Fachleuten ein Kompetenzzentrum Mediterranistik einrichten, wo ohne Rücksicht auf bisherige Fachkompetenzen interdisziplinäre und internationale Forschung ermöglicht werden soll.

[Anm. der Red.: In diesen Beitrag haben sich durch Unkenntnis des Setzers kleine Ungereimtheiten eingeschlichen, die aus Zeitgründen nicht mehr korrigiert werden konnten. So sollte es wohl überall „indische“ statt „klassische“ Philologie heißen, in Bezug auf das Latein und Griechische wäre der Artikel ja ganz sinnlos, und statt „Köpfe abgeschnitten“ wird der Autor vermutlich „Zöpfe abgeschnitten“ gemeint haben.]

INDISCHE EXZELLENZ

Da die neuen Initiativen zur Förderung wissenschaftlicher Leistungen von übelmeinenden oder neidischen Zeitgenossen gelegentlich unter dem Stichwort »Plastikwörter« verspottet werden, soll hier der indologische Beitrag zu dieser Diskussion nicht fehlen. Man beachte, daß im folgenden der Begriff der »Exzellenz« als *atiśaya* wiedergegeben ist, der neudeutsche »cluster« als *saṃghaṭṭana*.

atiśayapuṣṭiḥ śārmānyadeśīyanāṃ viśva-vidyālayānāṃ navo mārgaḥ | atratyā viśva-vidyālayāḥ āṅglabhāśādihāreṇa āṅglādhyayanarītyaṅgikāreṇa manorājyadigvijayaṃ kartukāmāḥ sarvajagadvidyālayavijigīṣavo bhavanti | atiśayapuṣṭeḥ prayojanam śabdavyākaraṇād eva gamyam | tad yathā atiśayaḥ atiśayitvam atiśayino guṇavīṣeṣaḥ, atiśayavihinānāṃ tadabhāvāt |

atiśayasya guṇatve sati kena prakāreṇa atiśayabhāvaḥ nirṇīyate iti ced ucya-te | atiśayo na pratyakṣagamyāḥ na vānumānena, āgama eva guṇabhāvaṃ guṇabhāvaṃ vā nirṇetum pārayati | āptavacanāṃ tu na anaikāntikam, vacanāntaravirodhāt | kiṃ tu atiśayabalena atiśayinaḥ dhanādānapātratvāt tad dhanam pratyakṣena nirṇetum śakyam |

yāvatpramāṇam tasmād anatiśayinaḥ atiśete atiśayī tāvatpramāṇam api vetanavitarāṇena dhanātiśayo bhavati dhiguṇātiśayād uttamadravyasya vetanasyātiśayaḥ |

śārmānyapaṇḍitā maunam āśrītya gajadantamayād uttūṅgaprāsādād naivāvatarantīti lokapravādaḥ | teṣāṃ kevalībhāvas tu anyaduḥsaha iti mantriśāsanāt teṣāṃ madhye ye atiśayinaḥ paṇḍitās te saṅghaṭṭanavīṣeṣeṇa atiśayaghaṇam bhāvayanti | yathā dvyaṅuke aṇusamghaṭṭanena guṇavīṣeṣa utpadyate |

SANSKRIT GANZ OHNE BOLLYWOOD

Von JÜRGEN HANNEDER

Vor wenigen Wochen erreichte das Fachgebiet Indologie und Tibetologie in



Marburg eine ungewöhnliche Anfrage: ein Filmteam aus Baden-Württemberg stand vor dem Abschluß eines Projekts und benötigte die Übersetzung einiger Textteile ins Sanskrit. Übersetzungen aus dem Sanskrit, nun gut, aber Übersetzungen ins Sanskrit, das allgemein als tote Literatursprache angesehen wird? Nun weiß der Fachwissenschaftler, bis auf wenige Ausnahmen, im allgemeinen, daß das Sanskrit nicht wirklich tot ist. Es handelt sich um eine seit geraumer Zeit fixierte Literatursprache, in der bis heute geschrieben und gedichtet wird, wobei der beträchtliche Umfang dieser Produktion recht unbekannt geblieben ist. Wieso also ein Film mit Sanskrit? Das erste Bild, welches uns erreichte, zeigt einen indischen Asketen mit einer westlichen Anhängerin in Meditationshaltung – oh je, etwa ein esoterischer Streifen? Die erste Reaktion war vornehme Zurückhaltung. Als dann eine Vorversion eintraf und im Institut in Augenschein genommen wurde, herrschte Verwunderung: ohne Frage handelte es sich um einen Spartenfilm, eine Dokumentation über einen Deutsch-Inder, der seine familiären Wurzeln erkundet, aber höchst professionell mit wunderbaren Bildern umgesetzt. Das war, so vermuteten wir, kein studentisches Filmprojekt, sondern vielmehr ein professionelles Produkt, für das man nun billig eine Übersetzung brauchte. Verschiedenes sprach dagegen: zunächst wollten wir den streikenden Drehbuchautoren Hollywoods nicht in den Rücken fallen, wenn der Film als „Best Newcomer“

den Academy Award erhält, außerdem sollten die entscheidenden Sanskrit-Passagen nicht ohne erhebliche Gewinnbeteiligung über den Ladentisch gehen.

Am Ende habe ich die Übersetzungen natürlich doch angefertigt. Es handelte sich tatsächlich um eine studentische Abschlußarbeit, die derzeit noch auf ihre Entdeckung wartet.

DE INDIA VERITATES

Mit dem BORI zurück ins Mittelalter

Man erinnert sich: Am 5. Januar 2004 wurde das BORI in Pune verwüstet, weil James Laine Ressourcen des Instituts für seine historische Untersuchung über Śivajī genutzt hatte: „Shivaji: Hindu King in Islamic India“ (2003). Da das Institut nach eigenem Bekunden „[...] concerns itself with research activity in the field of Orientology with a vision to enlighten the world about the all-comprehensive knowledge generated in the East, especially, in India“, so glaubte Laine wohl, daß auch ihm ein wenig Erleuchtung über das allumfassende Wissen des Ostens, insbesondere Indiens, nicht schaden könne. Falsch geglaubt. Nicht überall wo Forschung draufsteht ist auch Forschung drin.

Das BORI gibt folgendes „Mission-Statement“ zum besten:

(1) To place within the easy reach of advanced students of research a first-class and up-to-date Oriental library, and to afford them all other ready-made helps [...]. (2) To train qualified students in the scientific methods of research [...].“

Aber irgendwie hatte Laine ersichtlich das Pech, dort das Falsche gelernt oder vielleicht nur nicht richtig aufgemerkt zu haben. Jedenfalls beging er den fatalen Fehler, durch Anwendung von „scientific methods of research“ zu Ergebnissen zu kommen, die mit dem Wissenslicht der nationalen Śivajī-Hagiographie nicht wirklich in Einklang standen und auch nicht gerade das unbedingt allergünstigste Licht auf den verklärten Helden der Nation zu werfen geeignet waren. So wurde denn politisch aufgeheizt bis Volkes Seele endlich kochte. Denn nichts

weniger stand auf dem Spiel als der gekränkte Stolz einer ganzen Nation: „We [...] warn the foreign author not to play with our national pride“ ließ Indiens Premier Atal Bihari Vajpayee im März 2003 wissen. Und die Regierung Maharashtras wollte den ausländischen Geschichtsverdreher Laine im Falle der Nichtauslieferung durch die USA gar von der Interpol einfangen und ihn dann in einheimischen Kerker schmachten lassen. Mit Stolz spielt man eben nicht. Die meisten Flüche der alten Ṛṣis wurden von Mangel an Respekt ausgelöst, wie die Indologie weiß. Warum sollte es in Indien heute anders sein? Laines respektlose wissenschaftliche Untersuchung wurde daher folgerichtig mit dem Fluch der Gegenwart, dem des Bücherverbots, belegt (2004, gem. Section 95 of the Criminal Procedure Code). So weit, so bekannt. Weniger herumgesprochen hat sich, daß der Bombay High Court am 16. April 2007 die verhängte Zensur wieder aufgehoben hat. Und leider noch weniger, daß das von wissenschaftsbefissenem Selbstlob strotzende BORI von sich aus eine Eingabe gegen die Aufhebung des High Court gemacht hat und damit aktiv die Zensur wissenschaftlicher Forschung und der Veröffentlichung ihrer Ergebnisse betreibt. Genau damit brüstet sich das Institut unbefangen und ungeniert auf seiner Website: „Dr. M. G. Dhadphale, the Honorary Secretary, BORI, had put an appeal to retain the ban on the said book to release in the Marathi daily ‘Saka’ (April 18, 2007) and the English daily ‘The Maharashtra Herald’ (April 28, 2007) on behalf of the Institute.“ Das am BORI neuerdings herrschende Wissenschaftsverständnis offenbart sich vollends darin: „Chhatrapati Shivaji Maharaj, Rashtramata Jijabai and Chhatrapati Sambhaji Maharaj are the pride and inspiration of not only Maharashtra, but the whole nation. American author James Laine has made some highly objectionable and inflammatory statements about our revered deities in his book titled Shivaji: A Hindu King in Islamic India.“ Mit dieser Haltung befindet man sich auf jeden Fall auf sicherer Seite, wenngleich in nicht unbedingt guter, und schon gar nicht wis-

senschaftlicher, Gesellschaft. Das macht aber nichts. Hauptsache, man ist sich in der Sache einig: Bal Thackeray hat seine Shiv Sena Nationalisten vorsorglich angewiesen, alle Exemplare von Laines Buch, die nach der Verbotsaufhebung durch den High Court im Umlauf seien, zu verbrennen. Maßnahmen dieser Art sowie die ihnen zugrundeliegende Gesinnung hätte man in längst vergangene Epochen gebannt vermutet. Wieder falsch gedacht. Denn neben dem Honorary Secretary des BORI kann eben nur die Partei zuverlässig beurteilen, daß „Laine is not the right person to comment on Shivaji“ und ist sich sicher, daß „the state had failed in its duty.“

Fahren wir ein wenig fort mit der Betrachtung des BORI „Mission Statement“, (4) To undertake and publish, with the co-operation of various scholars, critical editions of texts, as also original and independent works of historical nature bearing upon Oriental Studies“ das im schwülstigen Gelübde kul-

miniert “[...] as a life’s mission BORI has assumed the vow of (1) Facilitating students of Orientology, (2) Enriching the quality of Oriental Research, (3) Carrying the Ancient Oriental Wisdom for the knowledge, use and enlightenment of the generations to come“, so sieht man, was genau die Uhr geschlagen hat.

Das BORI beamt sich vor den Augen der Weltöffentlichkeit zurück ins Mittelalter und merkt es gar nicht mehr. Mit dem kolonialen Rauch haben leider auch Begriff und Methoden von Wissenschaft und ihrer Freiheit sich verzogen. Nun hat man endlich freie Bahn, alte, liebgeordnete Gewohnheiten weiterzupflegen und Geschichtsschreibung wieder so zu handhaben, wie man es vor der schädlichen Einmischung der Briten immer schon getan hatte: Durch Weitererzählen ruhmreicher Legenden und submissives Überhäufen des Gepriesenen mit übertriebenen Schmeicheleien (praśasti). Das

hat man seit je her beherrscht und beherrscht es weiterhin. Die Aufrechterhaltung von Stolz und Selbstwertgefühl als Motivation und Ziel „unabhängiger Geschichtswissenschaft“ (independent works of historical nature)? Quo vadis, BORI? Bhandarkar, Sukthankar, Raghavan und Dandekar würden sich im Grabe umdrehen. Ein Glück nur, daß sie keines haben.

Apophtegmata patrum Sprüche der Väter

Zum Schluß unsres Jahres bin ich zum wirklichen Staatsrath befördert worden und erhalte nun das Prädikat Excellenz. Ich theile Ihnen dieses mit, damit Sie mir von nun an die mir gebührende Ehre erweisen.¹

¹ Böhlingk an Roth, 4/16. Feb. 1861. zitiert aus: *Otto Böhlingk an Rudolf Roth. Briefe zum Petersburger Wörterbuch 1852-1885*. Hrsg. v. Heidrun Brückner u. Gabriele Zeller. [Veröff. der Helmuth von Glasenapp-Stiftung.45.] Wiesbaden 2007: S. 285.